



Jama Maqsudi inmitten seiner Schützlinge in einem von ihm gegründeten Kindergarten: Buben und Mädchen lernen hier gemeinsam, in Afghanistan keine Selbstverständlichkeit

Foto: STN

Hilfe fürs freie Denken am Hindukusch

Jama Maqsudi und der Deutsch-Afghanische Flüchtlingshilfe-Verein unterstützen den Wiederaufbau in Afghanistan

Stuttgarter hinterlassen Spuren rund um den Globus – ob als Unternehmer, Ärzte, Architekten, Künstler, Wissenschaftler, Entwicklungshelfer oder Sportler. In unserer Serie stellen wir Menschen und ihre Auslandsprojekte vor.

VON GÖTZ SCHULTHEISS

In seinem Büro in den Unterkünften der Botnanger Beethovenstraße kümmert sich der Sozialarbeiter Jama Maqsudi um die Belange von Asylbewerbern. Der hoch aufgeschossene 57-jährige Afghane mit silberner Mähne gehört zur Volksgruppe der Tadschiken, wie die Perser Zentralasiens genannt werden.

Bei einem Glas grünem Tee zeigt er mit leuchtenden Augen Filme, die er in seiner Heimat aufgenommen hat, mit Szenen auf einer Krankenstation in Kabul und fröhlichen Kindern im Kindergarten. „Das alles verstehe ich unter zivilem Wiederaufbau“, sagt er stolz. Die Projekte gehen im Wesentlichen auf seine Initiative zurück. Dabei hatte er eigentlich seine Zukunft ganz anders geplant. Der Sohn eines Beamten und einer Ärztin ist Absolvent der deut-

schen Schule in Kabul. Als sein Deutschlehrer, ein Schwabe, erfuhr, dass Jama in Deutschland studieren wolle, riet er: „Geh nach Stuttgart. Du wirst die Menschen erst nicht verstehen, aber sag' ihnen dann, sie mögen doch bitte Hochdeutsch sprechen.“

Genauso verfuhr Maqsudi, als er 1973 in Hohenheim das Studium der Sozialökonomie aufnahm. Natürlich versteht er die Stuttgarter längst, ist deutscher Staatsangehöriger, mit einer Deutschen verheiratet und hat seinen Freundeskreis in Stuttgart. Ursprünglich wollte er zurück in seine Heimat, doch die Invasion der Sowjetunion im Jahre 1979 vereitelte dies. Um die Flüchtlinge aus seiner Heimat zu betreuen, nahm er eine Stelle bei der Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt (AGDW) in Stuttgart an und wurde Sozialarbeiter.

Doch damit nicht genug. 1994, beim Besuch von Verwandten in einem Flüchtlingslager in Pakistan, sah er ein Flüchtlingskind, das nur noch aus Haut und Knochen bestand und das bei einem Fast-Food-Restaurant auf einem abgenagten Hühnerknochen kaute. Dieser Anblick veranlasste Maqsudi zum Handeln. Mit Freunden gründete er 1995 in Stuttgart den Deutsch-Afghanischen Flüchtlingshilfe-Verein (DAFV). Nach jahrelanger Arbeit in pakista-

nischen Flüchtlingslagern wurde die Krankenstation des Vereins 2006 an den Stadtrand von Kabul verlegt, denn in den ländlichen Außenbezirken der afghanischen Hauptstadt hatten rund 15 000 Menschen keinen Zugang zur Medizin.

„Wir sind kein Krankenhaus, wir können mit Ärztin, Arzt, Impfpersonal, Laborant, Apotheker und Nachtwachdienst nur Basismedizin bieten“, erläutert Maqsudi. Besonders wichtig ist ihm die Ärztin, denn nur durch sie erhalten Frauen in der islamischen Gesellschaft Zugang zu medizinischer Versorgung.

Beim Malen verarbeiten die Kinder die Gewalt, die den Alltag prägt

Wer außerdem die Gesellschaft gegen Intoleranz impfen will, kommt mit einer Krankenstation nicht aus. Erziehung ist gefragt. Dabei wollte Maqsudi mit den Kleinsten beginnen und gründete zwei Kindergärten, einen in Kabul und einen im rund 120 Kilometer nördlich gelegenen Pandschir-Tal. Dort werden Jungen und Mädchen gemeinsam betreut, sie erhalten ein Mittagessen, tanzen, singen und malen zusammen – Tätigkeiten, die unter dem extremistischen Taliban-Re-

gime verboten waren. Vor allem beim Malen verarbeiten sie auf kindliche Art die Gewalt, die immer noch den afghanischen Alltag prägt. Maqsudi präsentiert zwei ihrer kleinen Kunstwerke, die einen Bärtigen mit Sturmgewehr und einen Panzer mit afghanischer Flagge zeigen. Allerdings glänzt der Panzer in unmilitärischem Pink. Die Nachfrage nach Plätzen in beiden Kindergärten ist gewaltig. Maqsudi: „Ich könnte noch 20 weitere aufbauen.“ Besonders freut ihn die Wertschätzung der Schulen. „Ich werde immer wieder gefragt, warum die Kinder so gut seien. Viele könnten eine Klasse überspringen“, sagt er.

Seine Mitarbeiter und er kennen Land und Leute, Verwaltungskosten fallen keine an. Deshalb liegen die Kosten für alle drei Projekte mit 22 000 Euro pro Jahr erstaunlich niedrig. Öffentliche Förderung erhält die Deutsch-Afghanische Flüchtlingshilfe keine – obwohl sie Wesentliches für den zivilen Wiederaufbau des Landes leistet und nachhaltige Fernziele hat: gemischte Schulen mit weltlichem Bildungsangebot. Maqsudi: „Wir wollen die Menschen in diesem Land erziehen, selbstständig und frei zu denken.“

www.dafv-stuttgart.de